

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Maja Zimmermann-Güpfert, evangelisch-reformiert

15. Juni 2008

Engagierte ihrer Zeit

1. Könige 19, 1-16

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Es gibt Geschichten, die uns ein Leben lang begleiten. Wir tragen sie mit uns. Wir greifen auf sie zurück, wenn wir sie brauchen. Sie werden uns zu Wegzehrungen, zu Notvorräten in unliebsamer Zeit. Eine solche Geschichte ist für mich die Erzählung vom müde gewordenen Propheten Elia.

Elia entliess seinen Diener und ging in die Wüste eine Tagereise weit und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach: „Es ist genug. So nimm nun, Ewiger, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter!“ Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder.

Liebe Hörerin, lieber Hörer. Für mich gehören diese wenigen Worte Elias zu den berührendsten der Bibel. Und zwar, weil sie aus dem Munde eines Propheten kommen, der kämpft wie kein zweiter:

Elia macht es sich nicht leicht. Er ist durchdrungen von dem, was er von Gott erkannt hat. Und er belässt es nicht bei diesem geistlich-intellektuellen Erfassen: Er vertritt, was er richtig findet. Er provoziert. Er rivalisiert. Er legt sich mit den Machthabern seiner Zeit an – ohne Rücksicht auf Verluste: Mit Ahab, dem König des Nordreichs des Staates Israel. Und vielmehr noch mit dessen Frau Isebel, die die Gesetze Jahwes – und damit die Rechte des Volkes – mit Füßen tritt. Die meuchlerisch töten lässt, wer ihren Interessen – und denen ihres Mannes – im Wege steht.

Sie, die Königin Isebel, hat Elia nicht eben zimperlich herausgefordert: „Dein Gott oder meine Götter“, hat sie gerufen. Und Elia hat ihre feindlich-rivalisierende Herausforderung angenommen. Ein grandioses Spektakel hat

Elia inszeniert: Er allein, der Prophet Jahwes, ist angetreten gegen ein ganzes Heer von Baalspriestern der Königin. Und er hat gewonnen. Und wie er gewonnen hat: Dick aufgetragen und blutgeschwängert ist sein Sieg oder vielmehr der Sieg seines Gottes.

Ja, er hat alles gegeben, was in seiner Macht steht. – Und nun? Holt ihn die Schwermut ein nach dem lange erkämpften Erfolg? Die Leere, die sich einstellen kann, wenn man erreicht hat, was man immer schon erreichen wollte? Oder nagen plötzlich Zweifel an ihm, ob es richtig war, was er im Rausche seines Sieges vermeintlich für Jahwe und sein Volk getan hat: dieses Bluttat an den Priestern Baals? Auf einmal bricht alles zusammen. Auf einmal sieht Elia nicht mehr weiter. Gewiss: Heute hat er, Elia, gesiegt. Aber wie würde es morgen sein? Sieg oder Niederlage. – Das ist die Alternative. Zwischentöne kennt Elia nicht. Und so flieht Elia. Flieht vor der Welt, in der es nur diese Alternative zu geben scheint. Flieht vor den Menschen, die jubeln oder verurteilen, als wären sie Spielbälle in der Hand der Meinungsmacher. Flieht vor sich selbst.

„Es ist genug! So nimm nun, Herr, mein Leben hin, denn ich bin nicht besser als meine Väter.“

Alles geben – und dann die eigenen schmerzhaften Grenzen erfahren. Gewinnen – und merken, wie fragwürdig dieser Sieg ist. Alles so gut machen wollen, wie nur möglich – und dann erkennen, dass man nicht „besser ist als seine Väter und Mütter....“

„Ich bin nicht besser als meine Väter!“

Elia ist müde. Lebensmüde. Er bittet nur noch um eins: dass Gott seine Seele einhole. Dann legt er sich schlafen. Erst einmal schlafen. Abtauchen in den Raum des Vergessens. Nicht mehr zweifeln; nicht mehr fragen müssen. Einfach schlafen können.

Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: „Steh auf und iss!“ Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häuptern lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser.

Ein Engel berührt Elia. Er fragt ihn nichts. Er spricht ihm nicht gut zu. Er befreit ihn nicht von seinen Zweifeln und holt ihn nicht aus seinem Grübeln. Er löst ihm schon gar nicht die Schwierigkeiten, in die Elia sich verstrickt sieht: Er rührt ihn einfach an und sagt: Steh auf und iss! Er weist Elia, der aus der scheinbaren Grossartigkeit in die scheinbare Nichtigkeit gestürzt ist, auf das Alltäglichsste, das Naheliegendste hin: *„Steh auf und iss einmal.“* Und als Elia gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder

schlafen. Noch einmal schlafen. Nicht mehr einfach abtauchen und vergessen. Sondern schlafen. Ausruhen. Zu Kräften kommen: Den kommenden Tag neu empfangen.

„Und der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir“

Der Engel sagt nicht „Ich werde dich tragen.“ Auch nicht: „Ich stütze und begleite dich.“ oder „Ich helfe dir, wenn du nicht mehr kannst!“ – Er sagt ganz einfach: „Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir“. Es ist ein wunderbarer Engel, der Elia hier begegnet. Er analysiert nicht, er tadelt nicht, er beschönigt nichts. – Er sorgt einfach dafür, dass Elia wieder zu Kräften kommt – und schickt ihn auf seinen Weg, als zweifelte er keinen Moment daran, dass er ihn gehen könne.

Und Elia stand auf und ass und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

Vierzig Tage. Die Zahl der Busse, der Besinnung, der inneren Erneuerung. Vierzig Tage geht Elia durch die Wüste. Dann kommt er zum Berg Horeb. Dieser Ort ist nicht irgendein Ort in der Wüste. Hier (so erzählt uns die Bibel) hatten lange vor Elia Mose und sein Volk die Gebote empfangen. – Diese Hilfen, die ein Leben in Gemeinschaft und Freiheit ermöglichen sollten. Hier hatte das Volk der Versklavten erfahren, dass Gemeinschaft nicht entsteht, wo die einen mit grossartigen Inszenierungen ihre Macht demonstrieren und die andern gehorchen müssen. Wo die einen den Ton angeben – und die andern in Flurbereinigungen stillgelegt werden.

Hier hatte das Volk erfahren, dass Gemeinschaft vielmehr wächst aus dem sorgfältigen – und oft auch mühsamen – Ringen um einen Konsens. Um lebensfreundliche Regeln, die Menschen schützen, fördern, fordern und in die Verantwortung nehmen. Die sie aber auch schützen, wenn ihre Kräfte an ein Ende kommen. Hier wartet nun Elia auf ein Zeichen Gottes. Hier am Horeb. Elia tritt in die Höhle und wartet. Ein Sturm erhebt sich. Und wie dieser sich legt, beginnt die Erde zu beben. Dann lodert ein Feuer auf – und fällt in sich zusammen. Und auf einmal erkennt Elia: Gott erreicht uns nicht immer in Sturm und Feuer und Beben, wie wir meinen, dass er kommen müsse, wenn sich etwas wirksam zeigen soll. In dieser Nacht begegnet Gott Elia in der Stille. In einem sanften Wehen. Und wie Elia mit verhülltem Gesicht aus der Höhle tritt, spricht Gott zu ihm. Und ermutigt ihn, zurück zu kehren. Einen neuen König zu salben. Und seine eigene Nachfolge zu regeln. Und Elia tut, wie ihm geheissen wird.

Liebe Hörerin, lieber Hörer. Die Elia-Geschichte wurden vor knapp 3'000 Jahren erzählt und weiter gegeben. Aufgeschrieben wurde sie wohl zur Zeit des babylonischen Exils – vor gut 2'500 Jahren. Eine Geschichte im Rückblick ist sie. Eine Geschichte, die nach dem Untergang des Nordreiches selbstkritisch nach den Gründen dieses Scheiterns fragt. Was mich persönlich (einmal mehr) an dieser alttestamentlichen Geschichte fasziniert, ist die Art, wie sie zurückschaut: Schonungslos ehrlich weist sie auf die Einfallstore staatlicher Zerrüttung hin. Aber auch darauf, wie müde wir werden können in unserem Einsatz für das vermeintlich Gute.

„Steh auf, iss und trink. Du hast einen langen Weg vor Dir.“ Sagt der Engel zu Elia.

Das Alltägliche, das Not-wendende im Auge haben, statt sich zu grossen Gesten verführen zu lassen. Sich besinnen auf das, was eine Gesellschaft in die grösst-mögliche Freiheit für alle zu führen vermag. – Dazu lädt uns diese Geschichte des Propheten Elia ein. Diese alte, immer wieder zeitkritische Geschichte aus dem 1. Buch der Könige.

Ich wünsche uns allen, dass uns inmitten unserer Einsätze und Engagements, inmitten unserer Erfolge und Niederlagen, von Zeit zu Zeit ein Engel berühre. Dass er uns bewahre vor der Faszination der grossen Gesten. Dass er uns berühre – und uns auf das Naheliegendste hinweise:

„Komm erst einmal zur Ruhe. Dann iss und trink – und geh deinen Weg. Und wenn es still wird in dir, möge Gott Dir leise begegnen. Und sein Geist möge durch dich wirken in dieser Zeit.“

Amen.

*Maja Zimmermann-Güpfert
Herrengasse 9, 3000 Bern 8
maja.zimmermann-guepfert@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwille um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)